

hockend palavern

Universitäre Dialogfähigkeit im Kontext globalisierter Problemstellungen

von Heiko Roehl



HEIKO ROEHL

beschäftigt sich mit zukunftsorientierter Veränderung von und in Organisationen. Er studierte Psychologie und Betriebswirtschaft in Berlin und Bologna, promovierte im Fach Soziologie in Bielefeld und arbeitete in der DaimlerChrysler Society and Technology Research Group in Berlin/Palo Alto. Im Auftrag der Bundesregierung baute er die Nelson Mandela Foundation in Johannesburg/Südafrika auf. Heute leitet er die Unternehmensorganisation der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH. Heiko Roehl ist Autor, Dozent und Forscher im Themenkreis Veränderungsmanagement/Wissensorganisation/Zukunftsforschung und Redakteur der Zeitschrift für Organisationsentwicklung. Weitere Information und Kontakt: www.heikoroehl.com.

Pandemien, Migrationsströme, Klimawandel – die großen Krisen der Gegenwart bahnen sich mit der fortschreitenden Globalisierung ihren Weg in unseren Alltag. Den Universitäten hingegen scheint es zu gelingen, sie auf Distanz zu halten. Probleme dieses Zuschnitts spielen sich aus universitärer Perspektive scheinbar in einer Zwischenwelt ab, die sich ihrer Zuständigkeit entzieht. Sie werden meist erst mit einiger Zeitverzögerung aus dem globalen Hintergrundrauschen herausdefiniert und als sinnvolle Gegenstände wissenschaftlicher Beschäftigung erachtet. Eine zeitnahe Wissensbasierung von Krisen gelingt nur bedingt, in Ausnahmefällen und häufig erst durch politische Akteure vermittelt.

Die Frage ist, wie es der Universität gelingen kann, sich zukünftig stärker als

Initiator von Dialogen in einem globalen Kontext zu verstehen. Eine solche Rolle ist mit zahlreichen Voraussetzungen verbunden. Um entsprechende Themen überhaupt in ihrer Komplexität abbilden zu können, wäre eine grundlegend transdisziplinäre Wissens-Wertschöpfung notwendig. Eine weitere Herausforderung läge im systematischen Einbezug multipler Interessengruppen in methodisch strukturierte Kommunikationsprozesse. Widersprüchliche Interessen der beteiligten Akteursgruppen (etwa aus Wirtschaft, Politik, Nichtregierungsorganisationen) stellen besondere Anforderungen an Qualität und Tiefe eines Dialogs. Sinnbildlich für solche Dialogformen stehen die afrikanischen Palaverhäuser, in denen eine äußerst effizient geregelte Konversation stattfindet, bei der alle Beteiligten einbezogen und gehört werden. Das Ergebnis sind verblüffend innovative Lösungen äußerst komplexer Problemstellungen. Wegweisend sind in diesem Zusammenhang die für den Einsatz in schwierigen Veränderungsprojekten auf Makroebene entwickelten, dialogbasierten Multi-Stakeholder-Methodologien der internationalen Entwicklungszusammenarbeit.

Mit dem gegenwärtigen Modus operandi universitärer Wertschöpfung ist dieses Selbstverständnis nur bedingt in Einklang zu bringen. Universitäten werden kom-

plexer, sie bilden immer weiter differenzierte und spezialisierte Eigensprachlichkeiten aus, folgen ihrem eigenen Timing und bringen lokale Vernünfte zur Anwendung. Darin unterscheiden sich die Reproduktionsmechanismen universitärer Identitäten nur wenig von denen anderer Organisationen. Auch im Hinblick auf die abträgliche Rolle, die diese Eigenheiten für die Fähigkeit einer Organisation haben, sich nach außen zu vermitteln, ist die Universität kein Spezialfall. Alle Organisationen sichern ihre Identität über diese Art von Grenzziehungsmechanismen. Die Frage ist, ob und wie sich diese Mechanismen transzendieren lassen. Die auf Herstellung von sicherem Wissen ausgerichteten Prozesse universitärer Wertschöpfung hätten – zumindest temporär – einer Akzeptanz des Vorläufigen und praktisch Brauchbaren zu weichen. Der Versuch, disziplinenübergreifende Anschlussfähigkeit an widersprüchliche Interessen außeruniversitärer Gruppen herzustellen fordert eine veränderte organisationale Lernkultur der Universität. Gelingt es der Universität als kollektiver Akteurin jedoch, im globalen Dorf zukünftig stärker in die proaktive Rolle des globalen Dialogue Makers einzusteigen, so könnten sich für die Beteiligten in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Forschung grundlegend neue Handlungs- und Optionsspielräume öffnen.